[s.n.]

Autor(en): **Ursch, Günther**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 13

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hei, war das eine Ohrfeige für unsere Landesväter. Welche Abfuhr am Abend des 16. Märzen. Das Volk hat es wieder einmal «denen da in Bern oben» gezeigt! Im Bundeshaus machen sie sowieso immer, was sie wollen. Man denke: Aufschlag auf den Heizölpreis just am Frühlingsanfang. Und die «cheiben» Tempolimiten. Und all die Gesetze, Verordnungen, Bussen, die es nur so hagelt. Und die Steuerzettel, die einem ins Haus fliegen. Und die Ausländer, die entweder aus dürftigen Gründen bei uns Zuflucht suchen oder aber mit ihren Luxusautos protzen. Und ... und ... und. Alles hat dazu beigetragen, dass an jenem 16. Märzen die Schweizer und -innen, wie ein Mann – ob tütsch, ob welsch, ist ganz egal – für einmal in vaterländischer Eintracht den Landesvätern eine Tracht Prügel verabreichten. Lisette war auch dabei. Und dachte sich: Jetzt, wo die Schweizer endlich ihre angestaute Wut abgelassen haben, könnte man vielleicht zur Sache zurückkehren und das Stimmvolk an die Urne bitten, um sich über den Beitritt der Schweiz zu den Vereinten Nationen auszusprechen, und zwar sofort, bevor sich der nächste Frust angestaut hat ...

✢

Nach der Tat hält der Schweizer Rat. An dieses Wort hält sich offenbar jene Innerschweizer Lokalzeitung, die post festum ihren Lesern klarmachen will, worüber sie am 16. März abzustimmen hatten. In weiser Voraussicht auf das, was aus der Urne hervorgehen werde, kündigte nämlich besagtes Blatt drei Tage vor der Abstimmung in fetten Lettern an: «Soll die Schweiz der Uno beitreten? Unter diesem Titel werden wir in den nächsten Wochen Pro- und Kontra-Artikel zu dieser Frage erscheinen lassen. Sie sollen dem Leser behilflich sein bei der Urteilsbildung.» Hat da ein volksnahes Blatt eine neue Methode der staatsbürgerlichen Bildung entdeckt – nach dem Rezept: erst abstimmen, dann die Abstimmungsfrage studieren?? – Oder hat besagte Redaktion bereits mit der Aufklärungskampagne über die bis etwa 1995 fällige neue Uno-Abstimmung begonnen?

✢

Nochmals – und letztmals – Uno-Beitritt. Wollte da ein Idealist vor einem Berner Grossverteiler-Markt ein Flugblatt *pro* verteilen und fragte die zuständige Dame, ob er zu solchem Behufe einen Werbestand aufstellen dürfe. Meinte die Angefragte: «Uno, ist das etwas Politisches?» Lisette kann ihr versichern: Vorläufig nicht mehr.

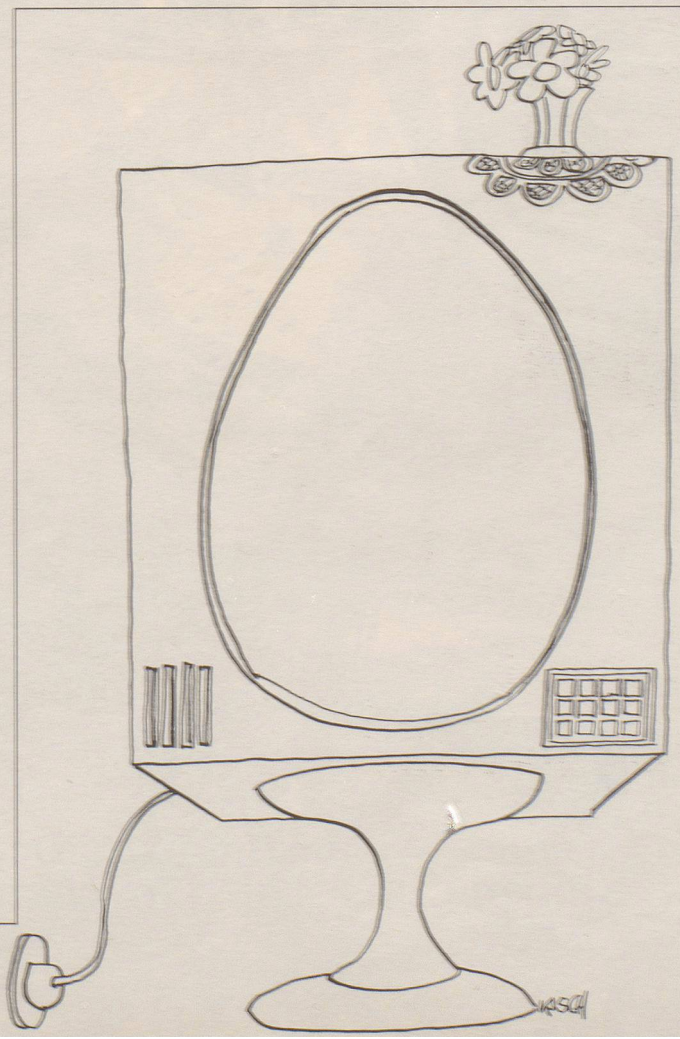
Bundeshuus-Wösch

Entweder – oder – oder

Der Walliser Souverän hat den Ausbau der Volksrechte mit dem doppelten Ja bei Abstimmungen aus heiterem Abstimmungshimmel verworfen. – Entweder geht den Wallisern das Ja bei Abstimmungen sowieso schrecklich auf die Nerven, oder sie kennen neben dem Begriff Doppelliter jenen des Doppel-Ja wirklich nicht, oder man hielt das Ganze für den Namen einer Unterorganisation der Uno.

☞

Die Stimmbürger der wohllöblichen Hauptstadt Bern haben den Kredit für die Erstellung der für das einzuführende Lehrlingsturnen notwendigen Turnhallen verworfen. – Entweder sind die Stimmbürger der Meinung, die Bewegung in den Discos genüge für die Lehrlinge vollauf, oder sie fanden das Hallen-Multipack einfach zu aufwendig, oder die Rentnerstadt billigt grundsätzlich nur Alters- und Pflegeheime sowie Kanalisationsstränge.



Die Session ist für unsere Spitzenparlamentarier wahrlich kein Schleck. Was Rang und Namen hat, ist in Dauerrotation von der Kommission zum Plenum und vom Plenum zu Besprechungen, von Besprechungen zu Diners, von Bern zu Auswärtsverpflichtungen und umgekehrt. Absolute Spitze unter den so Gejagten ist offenbar der Berner FDP-Nationalrat Bonny. Der teilt in einem Leserbrief an ein Berner Blatt mit, wie sich so ein Spitzenparlamentarierwierundzwanzigstundentag abspielt. Er tut's am Beispiel «seines» 6. März 1986. Um an der Donnerstagvormittag-Sitzung dabeisein zu können, hat Bonny seinen Tag wie folgt «gestaltet»: Am frühen Morgen ging's per Auto von Mailand nach Lugano und von dort per Flugi nach Bern-Belpmoos, von da per Taxi ins Parlament, sodann nach gehabter Sitzung mit dem Zug 1241 nach Zürich und von dort abends 18 Uhr per SBB wieder heim nach Bern, wo Bonny um 20 Uhr noch rasch eine Uno-Veranstaltung absolvierte. Faul sind sie also nicht, unsere Spitzenparlamentarier. Sie leisten (sich) sehr vieles. Ob's auch viel ist?

✢

Worin besteht der Unterschied zwischen einer hübschen Frau und einem Parlamentarier? Jene braucht von Zeit zu Zeit ein neues Make-up, dieser von Zeit zu Zeit ein neues Gesicht.

Wenn ...

... die Steuerharmonisierungsübung den alleinstehenden Steuerzahler wesentlich mehr belastet, dann wird auch die letzte Hutzelfrau bald ihren Hutzelmann gefunden haben.

... die SVP-Fraktion derart geschlossen gegen eine Presseförderung auftrat, ist das insofern verständlich, als hier die Schweizerische Volkspartei nichts mehr zu fördern hat.

... Ständerat Miville in der Kleinen Kammer festhielt: «Ich schaue nun Herrn Hefti an, der sich nicht mehr im Saal befindet», dann muss er ein Hellseher sein.

Lisette Chlämmerli

Richter: «Zeugin, wie alt sind Sie?»
«35 und ein paar Wochen.»
«Wie viele Wochen?»
«264!»